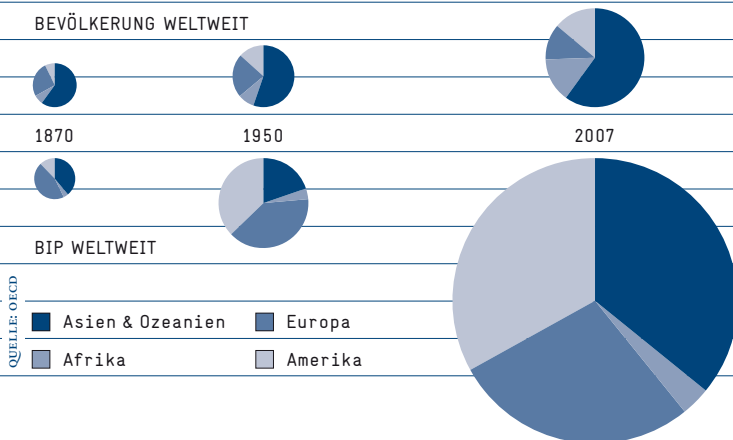


GLOBALISIERUNG UND WOHLSTAND

Die Welt vernetzt sich Die Globalisierung prägt unser alltägliches Leben: Wir essen Steaks aus Argentinien, kaufen Schuhe aus China, schauen TV-Serien aus Hollywood. Und wir erfahren per Internet sofort, was auf der Welt geschieht. Ökonomisch bedeutet die Globalisierung: Die Märkte für Güter und Dienstleistungen, Kapital, Arbeit und Technologie sprengen die Grenzen der Nationalstaaten und dehnen sich um den ganzen Globus aus.

Wie die Globalisierung fortschreitet, zeigt sich daran, dass seit 1970 der weltweite Handel auf das 17-fache angewachsen ist, während sich die Produktion «nur» vervierfacht hat. Die Auslandsinvestitionen aller Länder, gemessen an der weltweiten Wertschöpfung, versechsfachten sich in der gleichen Zeit. Und auch die knapp 6,6 Milliarden Menschen geniessen die Mobilität: 1970 flogen rund 370 Millionen Passagiere, 2006 waren es bereits 2,13 Milliarden.

BEVÖLKERUNG UND WOHLSTAND IM ZEITVERGLEICH



Der Wohlstand wächst 1870 musste die Weltbevölkerung im Durchschnitt mit weniger als einem US-Dollar im Tag auskommen. 1950 standen ihr 2,1 US-Dollar pro Kopf zur Verfügung, bis 2007 stieg dieser Betrag kaufkraftbereinigt auf 8,5 US-Dollar. Allerdings ist das Wachstum und damit der Wohlstand unterschiedlich über den Globus verteilt: Heute noch lebt eine Milliarde Menschen, vorwiegend in Afrika, von weniger als einem Dollar im Tag. Das ist aber kein Argument gegen die Globalisierung: Dank dem Wirtschaftsaufschwung hat sich beispielsweise in Asien seit 1990 die Zahl der Armen halbiert.

Die weltoffene Schweiz gewinnt Die Schweiz ist seit Jahrhunderten in die Weltwirtschaft eingebunden wie kaum ein anderes Land, sie nutzt deshalb auch die Chancen der Globalisierung. Die Schweizer stellen gegenwärtig 0,11 Prozent der Weltbevölkerung, sorgen aber für 0,78 Prozent der globalen Wertschöpfung. Das zeigt: Die Schweiz genießt einen deutlich höheren materiellen Wohlstand als die meisten anderen Länder – die Weltoffenheit zahlt sich aus. Ob die Lebensqualität, der Wohlstand, die Gesundheit oder die Freiheit international verglichen wird: Die Schweiz steht immer auf einem Spitzenplatz.

DIE SCHWEIZ IN DER SPITZENGRUPPE

Kriterium (Wert Erstplatzierter)	Wert CH	Rang CH
BIP/Kopf in USD (Luxemburg: 104 673)	58 084	6
Forschungsausgaben/BIP (Schweden: 3,7%)	3,1%	4
Gesundheitsausgaben/BIP (USA: 15,3%)	11,4%	2
Lebenserwartung Frauen (Japan: 86 Jahre)	84 Jahre	3
Säuglingssterblichkeit (Island: 0,2%)	0,4%	11

Quelle: OECD, WHO (2008)

ARBEITSTEILUNG UND HANDEL

Die Menschen teilen die Arbeit Neben dem technologischen Fortschritt treibt vor allem der internationale Handel die Globalisierung voran. Weltweit schreitet die Arbeitsteilung fort: Alle bieten an, was sie am besten oder am günstigsten herstellen können, und tauschen ihre Erzeugnisse mit anderen. Die Menschen teilen sich die Arbeit, seit es sie gibt; in der Frühzeit galt: Die Männer jagen, die Frauen sammeln, hüteten das Feuer und sorgten für die Kinder. Dass wir heute unseren Beruf frei wählen können, also Mädchen Lokomotivführer und Burschen Kindergärtner werden können, verdanken wir dem wirtschaftlichen Fortschritt.

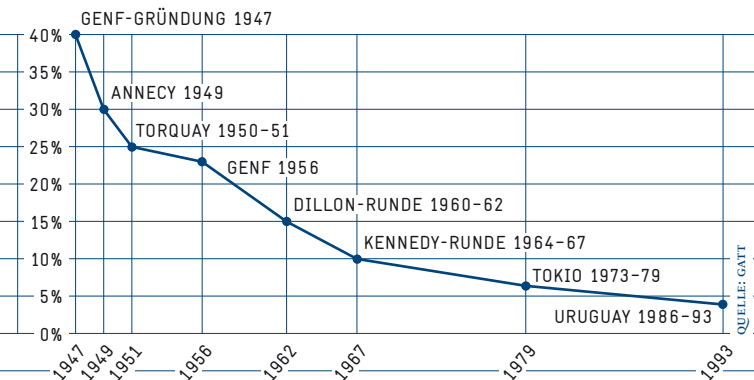
Dass die Arbeitsteilung Wohlstand schafft, wies Adam Smith (1723–1790) nach, der mit seinem Werk «Der Wohlstand der Nationen» von 1776 die moderne Ökonomie begründete. In einem berühmten Beispiel zeigte er: Ein Arbeiter kann allein im Tag 20 Stecknadeln herstellen, ein Team von zehn auf einige Handgriffe spezialisierten Arbeitern aber 48000. Dass sich die Arbeitsteilung auch für Volkswirtschaften lohnt, stellte David Ricardo (1772–1823) mit seinem Prinzip des komparativen Vorteils fest: Selbst wenn ein Land alle Güter günstiger herstellt als ein anderes, zahlt sich der Handel aus, wenn jedes Land anbietet, was es vergleichsweise günstiger herstellen kann.

Die Menschen treiben Handel Schon lange vor unserer Zeitrechnung pflegten Völker den Handel miteinander, auf der Seidenstrasse nach China oder an den Küsten des Mittelmeers. Die Nationalstaaten der Neuzeit schränkten die Einfuhren aber ein, um ihre eigene Wirtschaft zu schützen, oder forderten hohe Zölle, um die Staatskasse zu äufnen. Nach dem Ersten Weltkrieg und dem Börsenkrach von 1929

brach der Welthandel schliesslich zusammen, weil die Politiker im Protektionismus mit Schutzzöllen oder Einfuhrbeschränkungen das Heil sahen. Das führte massgeblich zum Zweiten Weltkrieg.

Um eine weitere solche Katastrophe zu verhindern, beschlossen die führenden Wirtschaftsmächte 1944 im amerikanischen Bretton Woods, mit der Weltbank und dem Weltwährungsfonds global Austausch und Entwicklung zu fördern. Und um die Zölle zu senken, schufen sie 1947 das GATT (General Agreement on Tariffs and Trade). In acht Verhandlungsrunden liessen sich die Zölle um durchschnittlich 90 Prozent senken. Als Nachfolgeinstitution entstand 1995 die WTO (World Trade Organization) mit Hauptsitz in Genf. Seit 2001 läuft die Doha-Runde, die vor allem die Agrarmärkte öffnen und das geistige Eigentum schützen soll. Es ist wichtig, dass die WTO Erfolge erzielt, denn wer Handel treibt, führt keinen Krieg.

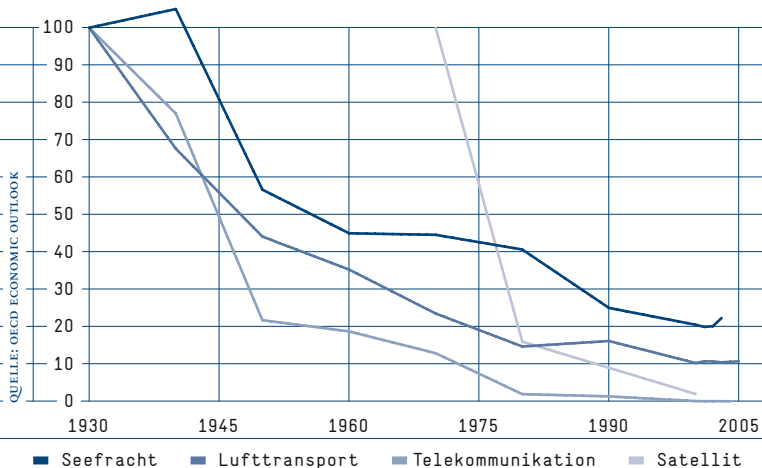
DANK GATT SANKEN DIE ZÖLLE (IN % DES WARENWERTES)



TRANSPORT UND KOMMUNIKATION

Die Welt wächst zusammen Drei Minuten von New York nach London zu telefonieren, kostet heute noch ein Tausendstel des Betrages von vor hundert Jahren. Und seit 1970 schrumpften die Tarife, um Güter im Flugzeug zu transportieren, auf die Hälfte, die Kosten, um Fernsehsignale über Satelliten zu verbreiten, auf ein Zehntel. Die Globalisierung setzte sich nur durch, weil weltweit die Transportmöglichkeiten und die Kommunikationsnetze ausgebaut wurden und dadurch die Preise sanken. Dies führte zu einer weiteren Belebung des Welthandels. Denn ob das Fleisch aus Neuseeland oder das Obst aus Südafrika kommt, fällt für die Konsumenten kaum noch ins Gewicht. Übrigens auch in der ökologischen Bilanz: Per Schiff transportiert, belasten auch Agrargüter von weit her das Klima kaum, aber sie lassen sich oft in ihren Herkunftsländern viel umweltfreundlicher erzeugen.

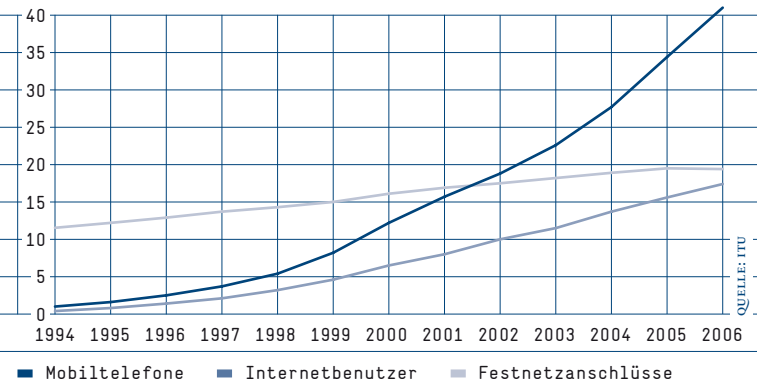
WIE DIE KOSTEN FÜR DEN HANDEL SCHRUMPFTEN (INDEX: 1930/1970 = 100)



Das Internet verbindet die Menschen Ingenieure arbeiten um den Globus zusammen, indem sie einander am Feierabend die Projekte weiterschicken. Börsenbroker handeln mit ihren Finanztiteln rund um die Uhr. Und Logistikspezialisten kennen dank GPS den Standort ihrer Container jederzeit und überall auf der Welt. Dank dem Satellitennetz, den Kabelleitungen und vor allem dem World Wide Web, das sich seit den Neunzigerjahren durchsetzte, lassen sich Unmengen von Daten in-tern Sekundenbruchteilen um die Welt schicken.

Bald die Hälfte der Menschen weltweit verfügt über ein Mobiltelefon, immerhinschon ein Fünftel über Zugang zum Internet. Alle können rund um den Globus Nachrichten austauschen, Geschäfte abwickeln, zusammenarbeiten oder einfach miteinander plaudern. «Die Welt ist flach», heisst ein Bestseller von Thomas Friedman. Er meint damit: Die Barrieren sind gefallen, in der globalisierten Welt spielen alle auf dem gleichen Feld.

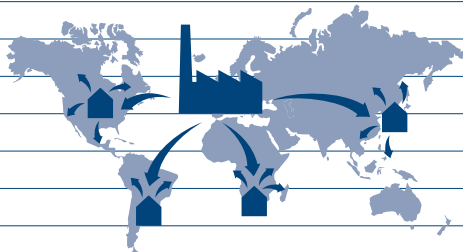
IMMER MEHR MENSCHEN NUTZEN DIE NETZE (IN %)



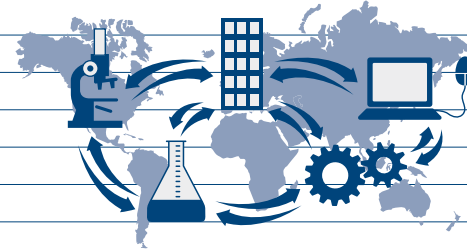
DIE GESCHICHTE DER GLOBALISIERUNG

Der Westen erobert die Welt Der Dampf brachte die Maschinen zum Laufen: So begann Ende des 18. Jahrhunderts die Industrielle Revolution. Und der Dampf trieb Züge und Schiffe: Das führte ab Mitte des 19. Jahrhunderts zum ersten Globalisierungsschub. Rohstoffe, Güter und auch Menschen liessen sich leicht über grosse Distanzen transportieren. Die Unternehmen in Europa bezogen die Rohstoffe aus den Kolonien. Und sie belieferten mit ihrer günstigen Massenware die Welt. Das führte zu einem lebhaften grenzüberschreitenden Austausch: Die Welt war zu Beginn des 20. Jahrhunderts so globalisiert wie erst heute wieder.

Die Multis wachsen heran Wegen der beiden Weltkriege und der Wirtschaftskrise dazwischen brach der weltweite Freihandel zusammen. Seit den Fünfzigerjahren eroberten aber vor allem amerikanische Konzerne die Märkte rund um den Globus: Sie nutzten ihre Grössenvorteile und setzten weltweit ihre Marken durch, von Coca-Cola über Ford bis IBM. Dank den neuen Kommunikationsmöglichkeiten lieferten die multinationalen Unternehmen zunehmend



STUFE I:
Vertriebsstandort
im Ausland, Export der
Produktion vom
Heimatstandort aus



STUFE III:
Weltweite Zusammen-
arbeit mit inter-
national vernetzten
Lieferketten

nicht mehr vom Hauptsitz aus, sondern stellten ihre Produkte vor Ort her. So erlebte die westliche Welt in den Fünfziger- und den Sechzigerjahren des 20. Jahrhunderts einen beispiellosen Aufschwung, der erstmals in der Geschichte Wohlstand für die grosse Mehrheit brachte.

STUFE II:
Produktion im
Ausland weitgehend
unabhängig
vom Heimatstandort

Die Werte entstehen rund um den Globus Seit 1989 der Eiserne Vorhang gefallen ist, wächst die Welt zu einem Markt zusammen. Daran beteiligen sich auch die Giganten

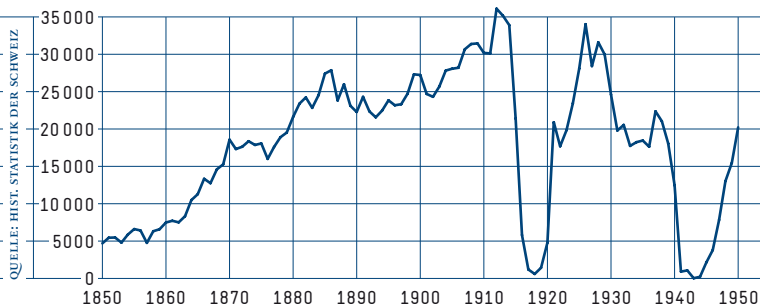
China, Indien und Russland. Als «verlängerte Werkbank des Westens» nutzen diese Länder ihre geringen Kosten für den Produktionsfaktor Arbeit als komparativen Vorteil. Die westlichen Konzerne verlagerten Millionen von Arbeitsplätzen, um die günstigen Bedingungen auszunutzen, aber auch um diese riesigen Märkte zu erschliessen. Die heutige Produktion prägt das Global Sourcing: Die Wertschöpfungsketten werden in ihre Glieder zerlegt; Teams an weit auseinander gelegenen Standorten arbeiten über Nationen und sogar Kontinente hinweg zusammen. Das heisst: Wer am Weltmarkt teilhaben will, muss den friedlichen Austausch mit den anderen Menschen pflegen.

DIE GLOBALISIERUNG DER SCHWEIZ

Die Schweiz war immer offen Als kleines Binnenland ohne Rohstoffe musste die Schweiz seit je Handel treiben. Die Eidgenossenschaft lieferte den Herrschern Europas die Söldner. Und seit dem 18. Jahrhundert bot die Heimindustrie den Webern und Stickern auf dem Land ein Auskommen. Dank ihrer starken Textilindustrie gehörte die Schweiz nach Grossbritannien zu den führenden Ländern der Industriellen Revolution. Aus dem weltweiten Geschäft mit Textilien entstanden die Branchen, die noch heute die Schweizer Wirtschaft prägen: die Maschinenindustrie, die Banken, die den Handel finanzierten, und die Chemie- und Pharmaunternehmen, die anfangs Textilfarbstoffe produzierten.

Der Käse ging in alle Welt Eine technische Innovation, das Haltbarmachen von Milch als Käse, liess die Alpentäler im 19. Jahrhundert aufblühen. Vor allem der Emmentaler wurde zum wichtigen Handelsgut, von Russland bis Amerika begehrt. Gegen Ende des 19. Jahrhunderts führten die meisten Staaten allerdings hohe Zölle ein, und im Ersten Weltkrieg brach der Handel zusammen.

DER SCHWEIZER KÄSE WAR EIN EXPORTSCHLAGER (IN TONNEN)



BBC sorgte für Strom 1891 gründeten Charles E. Brown und Walter Boveri die Brown, Boveri & Cie. (BBC) in Baden. Das Unternehmen lieferte die Technik für die Elektrifizierung der Welt, vor allem baute es Dampfturbinen für Kraftwerke. Nach dem Zweiten Weltkrieg wuchs sein Umsatz auf das Siebzigfache, BBC entwickelte neue Geschäftsbereiche wie Elektronik oder Kernenergie und gründete Gesellschaften in Südamerika, Afrika und Asien. 1988 schloss sich das Unternehmen als eines der ersten über die Landesgrenzen hinweg mit der schwedischen Asea zusammen. Nach einer schweren Krise nimmt ABB heute in der Energie- und der Automationstechnik eine führende Stellung ein.

Die Maus kommt aus Lausanne Ab 1982 stellte die Firma Logitech eine an der ETH Lausanne entwickelte Computermaus weltweit erstmals in Serie her. Ein Vierteljahrhundert später stammen rund 70 Prozent sämtlicher Mäuse von Logitech. Allerdings nicht mehr aus Romanel-sur-Morges VD, wo das Weltunternehmen weiter seinen Hauptsitz hat: Die Geräte rund um den Computer werden vorwiegend in Kalifornien entwickelt und in China hergestellt. Logitech ist also ein Beispiel für einen Konzern mit globaler Wertschöpfungskette. Für die Firmenleitung bietet sich die vernetzte Schweiz immer noch als Standort an.

Der Handel läuft in Genf und Zug Zwar lassen sich in der Schweiz keine Rohstoffe finden – wohl aber handeln: Genf und Zug gehören zu den wichtigsten Drehscheiben weltweit für Rohöl, Metalle, Getreide und Kaffee. Zu dieser starken Stellung führte die enge Zusammenarbeit mit dem Finanzplatz. Und die Händler sorgen für die Arbeit von weiteren hochbezahlten Spezialisten wie Schiffsmakler, Versicherungsbroker, Wareninspektoren sowie Logistikfirmen und Anwaltskanzleien.

DIE SCHWEIZ IN DER GLOBALISIERUNG

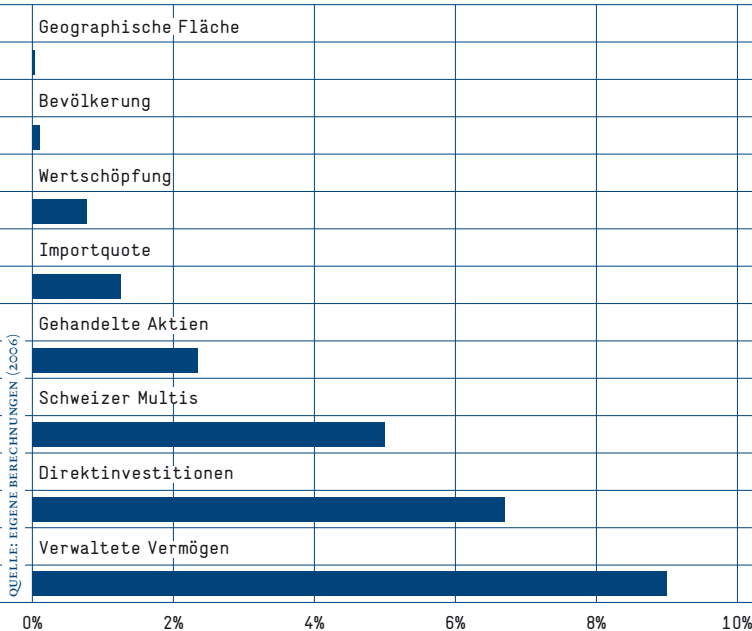
Die Schweiz ist grösser, als sie scheint Auch in der globalisierten Welt, in der die USA, die EU und zunehmend die Asiaten die Spielregeln bestimmen, behauptet die Schweiz eine starke Stellung. In mancher Hinsicht ist sie grösser, als ein Blick auf die Weltkarte vermuten lässt.

2006 betragen die Aktiven der Schweiz im Ausland 2,91 Billionen, die Passiven 2,35 Billionen Franken. Daraus ergab sich ein Nettovermögen im Ausland von 560 Milliarden Franken. Dies entspricht 115 Prozent

des Bruttoinlandprodukts. Das Auslandvermögen der Schweiz liegt schon seit zehn Jahren höher als ihre jährliche Wirtschaftsleistung.

Die Schweiz ist wettbewerbsfähig Zahlreiche Rankings beurteilen den Globalisierungsgrad oder die Wettbewerbsfähigkeit der Länder. Zwar ist bei einzelnen Indizes die Objektivität zu hinterfragen, aus der Summe der Resultate lässt sich aber herauslesen: Die Schweiz ist eines der wettbewerbsfähigsten, liberalsten und internationalsten Länder der Welt.

WELCHEN ANTEIL DIE SCHWEIZ AN DER WELT HAT



WO DIE SCHWEIZ IM VERGLEICH STEHT

Rang	KOF	WEF	IMD	EIS
1	Belgien	USA	USA	Schweden
2	Österreich	Schweiz	Singapur	Schweiz
3	Schweden	Dänemark	Hongkong	Finnland
4	Schweiz	Schweden	Schweiz	Dänemark
5	Dänemark	Deutschland	Luxemburg	Japan
6	Niederlande	Finnland	Dänemark	Deutschland
7	GB	Singapur	Australien	USA
8	Tschechien	Japan	Kanada	Luxemburg
9	Frankreich	GB	Schweden	GB
10	Finnland	Niederlande	Niederlande	Island
Staaten	122	131	55	34

QUELLEN: (2008)
 KOF ETH: INDEX OF GLOBALISATION;
 WEF: GLOBAL COMPETITIVENESS REPORT;
 IMD: WORLD COMPETITIVENESS YEARBOOK;
 EIS: EUROPEAN INNOVATION SCOREBOARD;

Die Globalisierung prägt unsere Zeit: Die immer dichtere internationale Verflechtung von Wirtschaft, Wissenschaft, Politik und Kultur verändert unseren Alltag, bestimmt unsere Zukunft, verteilt Chancen und Risiken neu. Insgesamt ist die Globalisierung kein Nullsummenspiel. Der Kuchen wächst für alle, wenn die internationale Arbeitsteilung weitergeht. Dabei gewinnen nicht nur die fortgeschrittenen Volkswirtschaften, sondern gerade auch die ehemaligen Entwicklungsländer. Und jene verlieren, die in dieser weltweiten Umwälzung abseits stehen.

Doch die Globalisierung bleibt umstritten. Jene, die sich als Verlierer fühlen, können die globale Verflechtung zwar kaum mehr zurückdrehen, aber behindern. Die Stimmung kann gar in den Protektionismus kippen: Die Länder öffnen ihre Grenzen nicht mehr für den internationalen Austausch, sondern schotten ihren Heimmarkt gegen den globalen Wettbewerb ab. Das wäre fatal, besonders für die Schweiz, die seit je dank dem weltweiten Handel blüht. Deshalb bietet diese Publikation Fakten und Argumente zur Entwicklung der Welt und zur Stellung der Schweiz: Sie zeigen auf, weshalb es sich lohnt, für die Globalisierung einzustehen – gerade für Schweizerinnen und Schweizer.

Inhalt: Simon Stahel und Boris Zürcher (Avenir Suisse)

Redaktion: Markus Schär

Korrektorat: Marianne Sievert

Gestaltung: blackbox

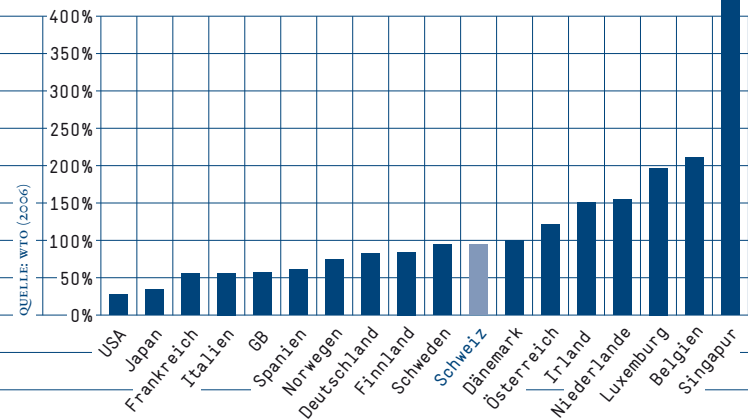
Download: www.avenir-suisse.ch

Bestellung: assistent@avenir-suisse.ch

Wir verdienen jeden zweiten Franken im Ausland Der schweizerische Absatzmarkt ist klein. Nicht verwunderlich deshalb, dass die Schweiz wie viele kleine Staaten zu den Ländern mit einem hohen Anteil des Aussenhandels am Bruttoinlandprodukt gehört. 2006 erzielte sie bereits 52 Prozent ihrer Wertschöpfung mit dem Export von Gütern (Maschinen, Medikamente, Uhren) und Dienstleistungen, zu denen die Vermögensverwaltung, die Versicherungen und auch der Tourismus gehören. Das bedeutet, dass die Schweiz mehr als jeden zweiten Franken im Ausland verdient.

Wer den Aussenhandel – also die Summe von Importen und Exporten – am Bruttoinlandprodukt misst, kommt für die Schweiz auf einen Wert von 95 Prozent. Damit liegt sie zwar deutlich hinter Ländern mit wichtigen Häfen wie Singapur, Belgien oder die Niederlande zurück, erreicht aber einen Wert wie kaum ein anderes Binnenland.

DIE SCHWEIZ LEBT VOM AUSSENHANDEL (IMPORTE + EXPORTE IN % DES BIP)

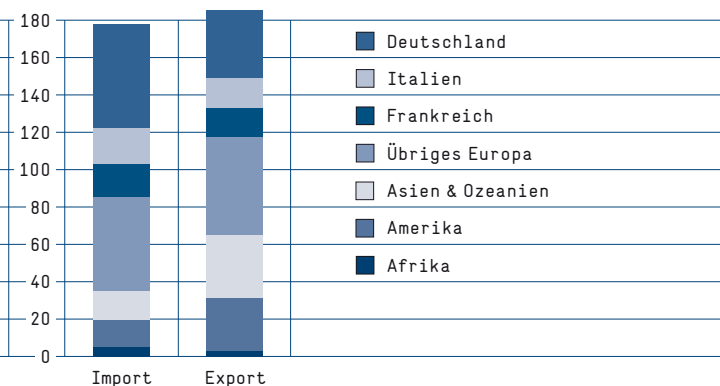


ARBEITSMARKT DER SCHWEIZ

Die Schweiz beliefert die Welt Der Finanzplatz, mit zwei der weltgrössten Banken, hat zwar in der Schweiz ein grosses Gewicht, weshalb sie unter internationalen Finanzkrisen leidet. Daneben zeichnet sich die einheimische Wirtschaft aber durch eine breite Palette an weltweit gefragten Produkten aus. Dies schützt die Schweiz davor, dass Markteinbrüche in einzelnen Branchen die ganze Volkswirtschaft belasten.

Der Aussenhandel beschränkt sich, im Gegensatz zu vielen anderen Ländern, auch nicht auf wenige Gebiete: Die Schweiz betreibt mit der ganzen Welt Handel, sie verspürt deshalb Konjunkturunbrüche in einzelnen Regionen weniger schmerzhaft. Eine grosse Bedeutung hat allerdings der Austausch mit der EU, mit der die Schweiz dank den bilateralen Verträgen verbunden ist: 84 Prozent der Importe kommen dorthin, 64 Prozent der Exporte gehen dorthin. Die Schweiz importiert fast gleich viel, wie sie exportiert. Ihre Handelsbilanz ist also ausgeglichen.

DER ENGSTE HANDELSPARTNER IST DEUTSCHLAND (IN MRD. CHF)



QUELLE: BUNDESAMT FÜR STATISTIK (2006)

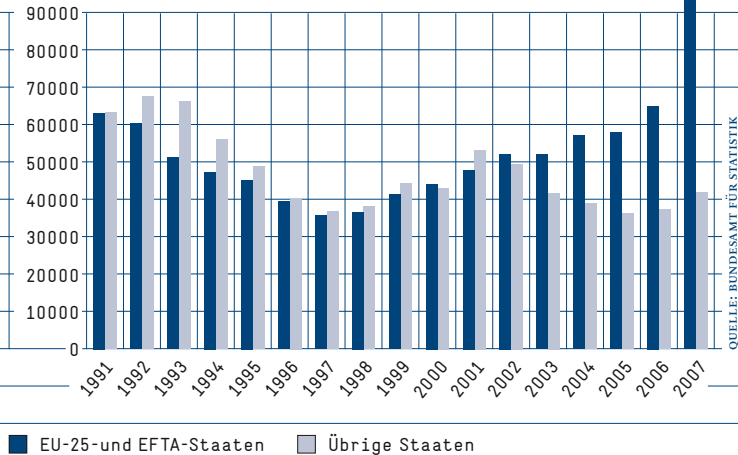
Viele Menschen finden Arbeit Eine geringe Regulierung des Arbeitsmarktes führt zu einer hohen Beschäftigung: Wer Arbeitskräfte leicht entlassen kann, stellt sie lieber ein. Das zeigt sich in der Schweiz mit ihrem sehr liberalen, also flexiblen Arbeitsmarkt. Anders als in den meisten Industrieländern blieb die Arbeitslosigkeit konstant auf einem tiefen Niveau. In Europa weisen bloss Norwegen und Luxemburg tiefere Raten aus. 2008 sank die Arbeitslosigkeit in der Schweiz unter 3 Prozent. Gleichzeitig hat die Schweiz mit 82 Prozent eine der höchsten Erwerbsquoten, mehr als vier Fünftel der aktiven Bevölkerung gehen also einer bezahlten Arbeit nach.

Statt Hilfsarbeiter kommen Kader In den Neunzigerjahren wanderten vorwiegend Menschen aus dem ehemaligen Jugoslawien ein, zumeist über den Familiennachzug. Im Juni 2002 kam der Trendbruch: Aufgrund der Personenfreizügigkeit mit den 15 alten Mitgliedstaaten der EU dürfen aus diesen Ländern alle einwandern, die hier Arbeit finden; seither strömen vor allem aus Deutschland hoch qualifizierte Fachleute in die Schweiz. Von diesen Zuwanderern verfügten 58 Prozent über einen Hochschulabschluss, während zehn Jahre zuvor bloss 18 Prozent eine solche Ausbildung aufwiesen.

Die Schweiz beschäftigt das Ausland In der Schweiz arbeiten neben 3,27 Millionen (teils eingebürgerten) Schweizern auch 1,17 Millionen Ausländer. Die Unternehmen mit Hauptsitz in der Schweiz beschäftigten zusätzlich Ende 2006 weltweit 2,18 Millionen Menschen, 19 Prozent mehr als vier Jahre zuvor. Somit bilden die Ausländer eine gleich grosse und mindestens gleich wichtige Gruppe für den Schweizer Arbeitsmarkt wie die Einheimischen.

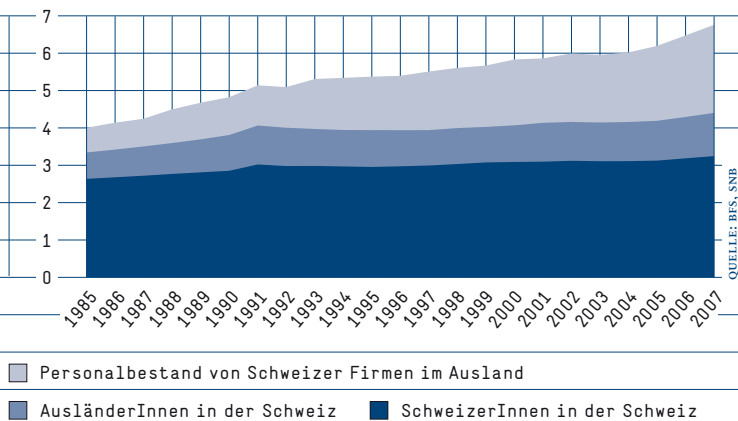
KAPITALMARKT DER SCHWEIZ

MEHR EINWANDERER STAMMEN AUS DER EU

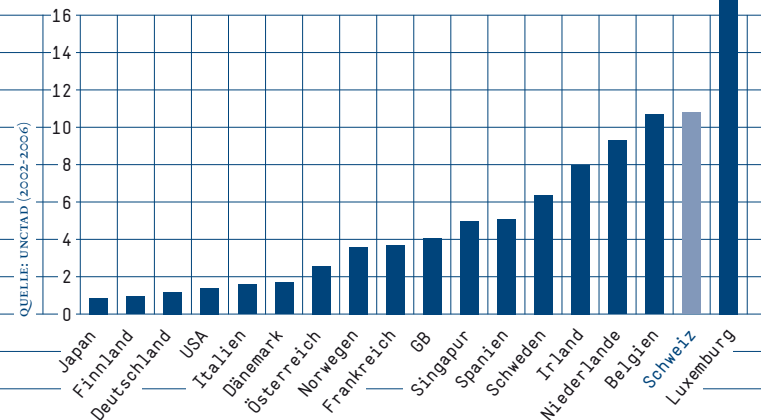


Das Volumen der Direktinvestitionen wächst Mit Direktinvestitionen erwerben oder erweitern Schweizer Unternehmen Firmen im Ausland. Rund 4500 einheimische Unternehmen halten Tochtergesellschaften oder Niederlassungen in aller Welt. Die Direktinvestitionen der Schweizer Wirtschaft im Ausland (Kapitalexport) und der ausländischen Unternehmen in der Schweiz (Kapitalimport) wachsen in schnellem Tempo. 1993 stieg der Kapitalexport erstmals über die Marke von 10 Milliarden Franken, 2006 flossen bereits 87,5 Milliarden Franken an Direktinvestitionen ins Ausland. Gleichzeitig nahmen auch die Kapitalimporte stark zu, dies dank Firmen wie Procter & Gamble, Medtronic oder Google, die ihren Europahauptsitz in die Schweiz verlegten. 2006 betrug der Kapitalbestand von Schweizer Firmen im Ausland mehr als 630 Milliarden Franken, ein Allzeithoch. Davon sind knapp die Hälfte in Europa, ein Viertel in Nordamerika, 18 Prozent in Süd- und Mittelamerika und 10 Prozent in Asien angelegt.

FÜR DIE SCHWEIZ ARBEITEN DREI MILLIONEN AUSLÄNDER (IN MIO.)



DIE SCHWEIZ EXPORTIERT VIEL KAPITAL (IN % DES BIP)

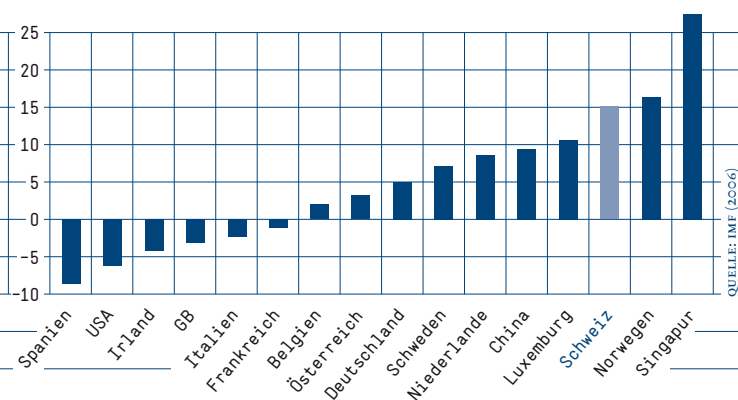


KONSEQUENZEN FÜR DIE SCHWEIZ

Die Schweizer verwalten fünf Billionen Für knapp 5 000 000 000 000 Franken liegen Wertschriften in den Kundendepots der Schweizer Banken. Davon besitzen ausländische Depotinhaber 58 Prozent. Die Schweizer Banken verwalten somit 9 Prozent aller Vermögen weltweit, allein mit ihrem Private Banking für vermögende Personen rund 1500 Milliarden Franken. Mit einem Anteil von 28 Prozent ist die Schweiz Marktführerin in der Vermögensverwaltung.

Die Ertragsbilanz zeigt einen Überschuss Die Schweiz hat mit 15 Prozent des BIP einen deutlichen Überschuss bei der Ertragsbilanz, die den gesamten Waren- und Dienstleistungsverkehr (inklusive Kapitalertrag) mit dem Ausland umfasst. Diese Überschüsse fließen als Kapitalexporte sofort wieder ins Ausland. Das wiederum verhilft der Schweiz zu einem hohen Auslandvermögen. Im Gegensatz zu den USA, die neben Gütern und Dienstleistungen auch Kapital importieren, sich also immer weiter verschulden, ist die Schweiz ein Gläubigerland.

DIE SCHWEIZER GUTHABEN NEHMEN ZU (ERTRAGSBILANZÜBERSCHUSS IN % DES BIP)



Die Bilanz ist positiv Die Schweiz zählt zweifellos zu den Gewinnern der Globalisierung. Ihr Wohlstand ist auch in den vergangenen zwanzig Jahren stetig gewachsen, und anders als in vergleichbaren Ländern nahmen dabei weder die Einkommensungleichheit noch die Arbeitslosigkeit stark zu. Die Schweiz sollte deshalb ihre Stimme in den internationalen Institutionen einbringen und sich für die weitere Integration der Weltwirtschaft einsetzen. Ein Rückfall in den Protektionismus, wie er aufgrund der Unzufriedenheit in vielen westlichen Industrieländern droht, würde die Schweiz schwer treffen.

Die weltweiten Globalisierungstrends, die Millionen von Menschen mehr Wohlstand bringen, lassen sich zwar nur schwer rückgängig machen. Weil sich viele als Verlierer fühlen, braucht die Globalisierung aber aktive Unterstützung, damit sie weiter so positiv wirken kann. Es ist auch illusorisch zu glauben, der Umbruch der Weltwirtschaft führe zu keinem Wandel in der Schweiz: Die Globalisierung ist eben eine interaktive Veranstaltung. Die Schweiz muss sich deshalb immer wieder rasch darauf einstellen, dass sich die weltwirtschaftlichen Rahmenbedingungen ändern. Zwar setzt die Globalisierung die nationale Politik nicht einfach ausser Kraft, aber sie bestraft wirtschaftspolitische Fehler schneller als früher. Umso wichtiger ist es, dass die Schweiz weiterhin hervorragende Rahmenbedingungen für Unternehmer bietet.

Was ist zu tun? Welche Optionen hat die Schweiz in der fortschreitenden Globalisierung? Offensichtlich bleibt sie für ausländische Arbeitskräfte und auch für globale Unternehmen attraktiv. Die zentrale Herausforderung wird jedoch darin bestehen, im harten globalen Standortwettbewerb mithalten zu können.

GLOSSAR

Die Schweiz soll sich nicht auf den Wettbewerb mit Billiglohnländern einlassen: Das Produzieren von Massengütern wie Kleidern oder Schuhen musste sie schon im 20. Jahrhundert aufgeben, weil sie international nicht mithalten konnte. Mit ihren vielen gut ausgebildeten Arbeitskräften muss die Schweiz weiterhin auf das Herstellen von hochwertigen Gütern und Dienstleistungen setzen. Und sie muss weiter ausländische Spezialisten und ausländisches Kapital anziehen. Dank ihrer Offenheit profitiert die Schweiz überdurchschnittlich von der internationalen Öffnung der Märkte. Sowohl die in der Schweiz hergestellten Güter und Dienstleistungen als auch die im Ausland tätigen Schweizer geniessen nach wie vor einen ausgezeichneten Ruf.

Der Strukturwandel in der Wirtschaft wird weitergehen. Schweizer Unternehmen lagern weiterhin Arbeitsplätze ins Ausland aus, bei den industriellen Produktionsprozessen, aber zunehmend auch bei den rationalisierbaren Dienstleistungen. Das muss aber für die Schweiz insgesamt keinen Verlust von Arbeitsplätzen bedeuten. Sie wird in der Wissensökonomie der Zukunft neue Dienstleistungen anbieten. Und sie profitiert zudem ganz besonders davon, dass viele multinationale Unternehmen hier ihre Konzernzentralen ansiedeln, zahlreiche hoch qualifizierte Arbeitskräfte beschäftigen und die Dienste von anderen Experten beanspruchen.

Im Kleinen hat die Schweiz bei den bilateralen Verträgen mit der EU grosse Öffnungsschritte gewagt. Das bisherige Fazit ist überwiegend positiv. Die Schweiz muss deshalb auch in den globalen Organisationen, vor allem in der WTO, für offene Märkte eintreten – damit sie weiterhin zu den Gewinnern der Globalisierung gehört.

Autarkie: Wirtschaft, die alles selber besitzt oder erzeugt, was sie benötigt, oder die ihren Bedarf auf das beschränkt, was sie selber besitzt oder erzeugt, ohne Rücksicht darauf, dass ihre eigene Bevölkerung dabei Wohlstandsverluste erleidet.

Braindrain (Abzug von Gehirnen): Abwanderung von Hochqualifizierten ins Ausland, wodurch ein Land Humankapital verliert.

BRIC-Staaten: Bezeichnung für die vier grossen aufstrebenden Volkswirtschaften mit komparativen Vorteilen: Brasilien (Rohstofflieferant, grosse landwirtschaftliche Nutzfläche), Russland (Öl und Erdgas), Indien (Denkfabrik) und China (Werkbank und immer grösserer Binnenkonsum).

Cluster: Netzwerk von «ähnlichen» Unternehmen aus derselben Branche in räumlicher Nähe, aus dem ein Wachstumspol entstehen kann, der auch Zulieferer und spezialisierte Dienstleister anzieht.

Importsubstitution: Entwicklungspolitische Strategie, die darauf abzielt, bislang importierte Güter neu im Inland zu produzieren, um Devisen zu sparen und das Wachstum der eigenen Industrie anzuregen.

Komparativer Vorteil: Wettbewerbsvorteil, dank dem eine Person oder ein Land eine Ware oder eine Dienstleistung im Verhältnis zu den anderen Personen oder Ländern günstiger anbieten kann.

Offshoring: Auslagerung von Teilen der Wertschöpfung in andere Länder, insbesondere in Länder mit niedrigeren Arbeitskosten.

Outsourcing (Auslagerung): Abgabe von Unternehmensaufgaben und -strukturen an Drittfirmen, um das Unternehmen auf seine wettbewerbsfähige Kernkompetenz zu konzentrieren.

Protektionismus: Wirtschaftspolitik, die den Binnenmarkt, beziehungsweise einzelne einheimische Wirtschaftsbereiche vom Weltmarkt abzuschotten versucht, indem sie Schutzzölle erhebt, Einfuhrkontingente oder -verbote erlässt, mit technischen Vorschriften die Importe behindert oder die Migration von Arbeitskräften beschränkt.

Terms of Trade: Reale Wechselkurse, die das Verhältnis der Preisentwicklung von Import- und von Exportgütern anzeigen.

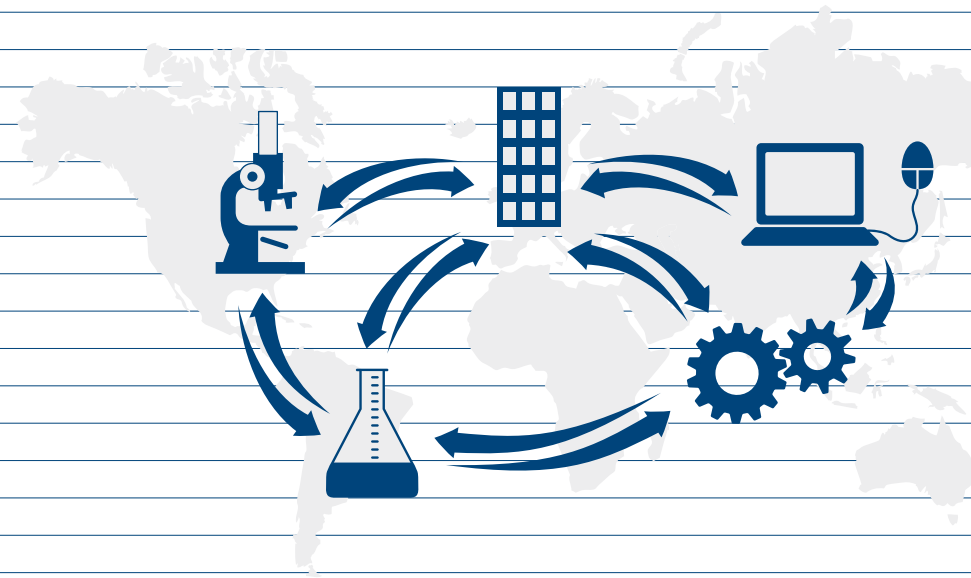
IMF International Monetary Fund: Internationaler Währungsfonds:
www.imf.org

OECD Organisation for Economic Cooperation and Development:
Organisation für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung:
www.oecd.org

UNCTAD United Nations Conference on Trade and Development:
Konferenz der Uno für Handel und Entwicklung: www.unctad.org

WTO World Trade Organization: Welthandelsorganisation:
www.wto.org

GLOBALISIERUNG: WIE DIE SCHWEIZ GEWINNT



DIE CHANCEN UND DIE RISIKEN
DER WELTWEITEN ZUSAMMENARBEIT
IN WIRTSCHAFT UND POLITIK